

Masche, Gower J.

Eltern-Kind-Beziehung und Elternverhalten bei 13- und 16-Jährigen. Individuation oder Ablösung?

ZSE : Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation 26 (2006) 1, S. 7-22



Quellenangabe/ Reference:

Masche, Gower J.: Eltern-Kind-Beziehung und Elternverhalten bei 13- und 16-Jährigen. Individuation oder Ablösung? - In: ZSE : Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation 26 (2006) 1, S. 7-22 - URN: urn:nbn:de:0111-opus-56391 - DOI: 10.25656/01:5639

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-opus-56391>

<https://doi.org/10.25656/01:5639>

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ JUVENTA

<http://www.juventa.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, auführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.
Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.
This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

ZSE Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation Journal for Sociology of Education and Socialization

26. Jahrgang / Heft 1/2006

Schwerpunkt/Main Topic **Autonomieentwicklung im Jugendalter** **Development of Autonomy in Adolescence**

Editorial	3
Siegfried Hoppe-Graff Einleitung in den Themenschwerpunkt <i>Introduction to the Main Topic</i>	5
J. Gowert Masche Eltern-Kind-Beziehung und Elternverhalten bei 13- und 16-Jährigen: Individuation oder Ablösung? <i>Parent-Child Relations and Parenting Behaviors with Children at the Age of 13 and 16: Individuation or Detachment?</i>	7
Christiane Papastefanou Ablösung im Erleben junger Erwachsener aus verschiedenen Familien- strukturen <i>Young Adult's Experience of „Separation from Parents“ – a Compari- son between Traditional Families and Single Parent Families</i>	23
Brigitte Latzko Wie erleben Jugendliche emotionale Autonomie? Theoretische Überle- gungen und empirische Befunde zu einem neu definierten Konzept <i>Adolescents' Perception of Emotional Autonomy – Theoretical Consi- derations and Empirical Data for a Re-Defined Concept</i>	36
Beiträge	
Tanja Betz Ungleiche Kindheit. Ein (erziehungswissenschaftlicher) Blick auf die Verschränkung von Herkunft und Bildung <i>Unequal Childhood. The Alliance between Social Background and Edu- cation from an Educational Perspective</i>	52
Daniel Fuß Exklusiv vs. inklusiv? Einstellungen gegenüber Fremden im Kontext nationaler und europäischer Identität <i>Exclusive versus Inclusive? Attitudes toward Foreigners in the Context of National and European Identity</i>	69

Manfred Liebel Vom Kinderschutz zur politischen Partizipation? Anmerkungen zu Praxis und Theorie der Kinderrechte <i>From Child Protection to Political Participation? Notes to the Practice and Theory of Children's Rights</i>	86
--	----

Aus der Profession/Inside the Profession

Nachrichten

Urie Bronfenbrenner ist gestorben	100
---	-----

Tagungsberichte

Späte Würdigung. ErziehungswissenschaftlerInnen forschen mit Bourdieu. Bericht zur Tagung „Pierre Bourdieu als Provokateur der Erziehungswissenschaft: Rezeptionsformen – Anschlussmöglichkeiten – Forschungsperspektiven“ vom 23. bis 25. Juni 2005 an der Johann Wolfgang Goethe Universität Frankfurt am Main	100
--	-----

Educon-Fachtagung zu neuem Therapietrend bei Borderline-Störungen: „Ich bin nicht ein Gefühl, ich habe ein Gefühl“	104
--	-----

Veranstaltungskalender

Neun Tagungen aus dem Bereich Soziologie, Psychologie und Erziehungswissenschaften	106
--	-----

Call for Papers

Sozialisation und Genese von Sozialstruktur – Basil Bernstein heute .	107
---	-----

Wovon die PISA-Studie nichts weiß: Mikrosoziologische Zugänge zu Bildung und sozialer Ungleichheit	108
--	-----

J. Gowert Masche

Eltern-Kind-Beziehung und Elternverhalten bei 13- und 16-Jährigen: Individuation oder Ablösung?

Parent-Child Relations and Parenting Behaviors with Children at the Age of 13 and 16: Individuation or Detachment?

Die Individuationstheorie postuliert im Jugendalter zunehmende Abgrenzung und eine quantitativ gleichbleibende, jedoch zunehmend wechselseitig-partnerschaftliche Verbundenheit Jugendlicher mit ihren Eltern. Dies wird an einer weitgehend repräsentativ nach Schulformen geschichteten querschnittlichen Stichprobe von 968 Schülerinnen und Schülern der Jahrgangsstufen 7 und 10 geprüft, wobei außerdem entsprechende Alterseffekte auf den Grad autoritativen Erziehungsverhaltens (Wärme, Verhaltenskontrolle, Gewährung psychischer Autonomie) untersucht werden. Im Vergleich der Siebt- und Zehntklässler stieg die beanspruchte Autonomie an und nahm das elterliche Wissen über die Jugendlichen ab. Die Verbundenheit blieb weitgehend konstant, nahm also auch keine stärker reziproken Formen an. Die väterliche Unterstützung war in der zehnten Klasse geringer als in der siebten. Eltern von Zehntklässlern übten weniger Kontrolle aus; Väter zeigten zudem einen Rückgang an Akzeptanz. Die Vaterbeziehung war weniger eng als die Mutterbeziehung, vor allem bei Mädchen. Außerdem traten Effekte der Schulform auf. Die Befunde werden vor dem Hintergrund der Individuationstheorie und von Ablösungskonzepten diskutiert.

Schlüsselwörter: Jugendalter, Eltern-Kind-Beziehung, Individuation, Erziehungsstil, autoritative Erziehung, Elternverhalten, Ablösung

According to Individuation Theory, adolescents become more and more autonomous while the level of parent-adolescent connectedness is constant. However, connectedness is hypothesized to attain a more reciprocal, peer-like quality. These assumptions were tested using a sample of 968 students of ages 13 and 16. The sample was quite representative with respect to the various German school tracks. Besides effects of age on the relationship, corresponding age differences in the levels of authoritative parenting (affection, behavior control, and psychological autonomy granting) were investigated. At age 16, adolescents claimed more autonomy from parents, and parents had less knowledge of their offspring's life. The parent-adolescent connectedness remained fairly constant across age, that is, it did not change towards reciprocity. Older participants experienced less paternal support than younger subjects. With age, parental behavior control decreased. Fathers also were less affective with increasing age of participants. The father-adolescent relationship was less close than the mother-adolescent relationship, especially for girls. Furthermore, school track differences were revealed. The results are discussed with respect to Individuation Theory and notions of detachment.

Keywords: adolescence, parent-child relations, individuation, parenting style, authoritative parenting, parenting behaviors, detachment

1. Einleitung

1.1 Entwicklung der Eltern-Kind-Beziehung im Jugendalter

Individuation oder Ablösung? Dieses Begriffspaar steht für zwei verschiedene Vorstellungen über die Entwicklung der Eltern-Kind-Beziehung im Jugendalter. Bei der „Ablösung“ steht die Verselbstständigung des Jugendlichen im Vordergrund, der die Eltern und ihre Unterstützung nicht mehr braucht und zunehmend eigene Wege geht. Die emotionale Ablösung von den Eltern, das Sich-Freimachen von kindlicher Bindung an die Eltern, ist Gegenstand psychoanalytischer Konzeptionen gewesen, die - in der Regel ausgehend von klinischen Fällen - den erforderlichen Ablösungsprozess als hochgradig krisenhaft beschrieben haben (z.B. Blos, 1967).

Der Ansatz der Individuation setzt sich kritisch mit dieser psychoanalytischen Sichtweise auseinander und bezieht kognitive, pädagogische und handlungstheoretische Aspekte mit ein. Abgesehen von der Bezeichnung „Individuation“ sind die psychoanalytischen Wurzeln kaum mehr erkennbar, und der Individuationsansatz ist einer empirischen Überprüfung zugänglich. Hauptmerkmal dieses Ansatzes ist, dass die Ablösung aufgefangen wird in einer fortbestehenden Eltern-Kind-Beziehung. Schon kurz nach dem Zweiten Weltkrieg formulierte Havighurst (1952, S. 42) als eine der Entwicklungsaufgaben in der Jugendzeit, „to become free from childish dependence on parents; to develop affection for parents without dependence upon them“. In ihrer wegweisenden Arbeit haben Youniss und Smollar (1985) das Begriffspaar von Abgrenzung und Verbundenheit geprägt. Die Abgrenzung der Jugendlichen von ihren Eltern nimmt über das Jugendalter hinweg zu, während die Verbundenheit aufrechterhalten wird und lediglich neue Formen annimmt. Zuweilen wurden auch zyklische Phasen von konflikthafter Autonomieentwicklung und harmonischer Wiederannäherung in der Beziehung angenommen (Hofer, 2003; Smollar & Youniss, 1989; Youniss & Ketterlinus, 1987).

Youniss und Smollar (1985, S. 79) räumen selbst ein, dass ihre theoretischen Konstrukte der Präzisierung bedürfen. Leider haben sie und andere Autoren diese Aufgabe nicht erfüllt. Zum Beispiel ist es widersprüchlich, einerseits zu beschreiben, dass Jugendliche zunehmend eigene Territorien errichten, in die ihre Eltern keinen Einblick mehr haben, und andererseits als Merkmal der Verbundenheit das offene Gespräch hervorzuheben (vgl. Masche, 1998, 2003a; Masche & Walper, 2003). Bereinigt um solche Widersprüche, postuliert die Individuationstheorie eine zunehmende Abgrenzung, was sich insbesondere in zwei Bereichen zeigt, erstens einer zunehmenden Unabhängigkeit von elterlicher Autorität, verbunden mit einer Abnahme der elterlichen Führung, und zweitens der Errichtung privater „Territorien“, was durch eine Verringerung des Eltern-Kind-Kontakts und durch Aktivitäten der Jugendlichen ohne Wissen der Eltern vollzogen wird. Neben dieser Abgrenzung zeichnet sich die Individuation der Eltern-Kind-Beziehung durch eine veränderte Verbundenheit aus. Die ursprünglich komplementäre Beziehung weicht zunehmend einer partnerschaftlichen, von gegenseitigem Respekt geprägten Wechselseitigkeit (Masche, 2003a).

In der überwiegenden Zahl der Studien konnten die zunehmende Abgrenzung und die Errichtung privater Territorien bestätigt werden. Zum Beispiel nehmen

die Unabhängigkeit und Eigenverantwortlichkeit für Handlungen und Anschauungen mit steigendem Alter zu (Beyers, 2001), die meisten Jugendlichen treffen zunehmend eigene Entscheidungen (Noack & Puschner, 1999), die Wichtigkeit der Eltern im Leben der Jugendlichen sowie praktische und emotionale Hilfeleistungen gehen zurück (Masche, 1999a, 1999b; Masche & van Dulmen, 2004), und Eltern verfügen im Verlauf des Jugendalters über immer weniger Wissen über ihre Kinder (Masche, 2003b; Smetana & Daddis, 2002). Allerdings konnten Papini, Farmer, Clark, Micka und Barnett (1990) keinen Rückgang des Ausmaßes feststellen, in dem Jugendliche ihren Eltern von ihren Emotionen berichteten.

Mit wenigen Ausnahmen hat sich eine konstant positive Eltern-Kind-Beziehung und somit ein hohes Ausmaß an Verbundenheit gezeigt. Eine nur mäßig konsistente Skala der Verbundenheit (hier als „intimacy“ bezeichnet) erreichte konstant hohe Werte für Mütter, für Väter dagegen die relativ höchsten Werte im Alter von 12 Jahren, im Vergleich zu jüngeren und älteren Kindern und Jugendlichen (Hunter & Youniss, 1982). In zahlreichen Untersuchungen zeigten sich Jugendliche mit ihren Beziehungen zu den Eltern überwiegend durchgängig zufrieden (z.B. Behnken et al., 1991; Noack & Puschner, 1999).

Kaum untersucht ist hingegen die Frage, ob die Beziehung sich tatsächlich in Richtung auf eine Wechselseitigkeit zubewegt. Erste Ergebnisse lassen hieran erhebliche Zweifel aufkommen. Die Mutter-Tochter-Interaktion ist über das Jugendalter hinweg deutlich komplementär (z.B. Hofer, Sassenberg & Pikowsky, 1999), emotionale Hilfeleistungen der Jugendlichen an die Eltern, die ein Merkmal partnerschaftlicher Wechselseitigkeit sein müssten, nehmen bestenfalls dann zu, wenn die Jugendlichen keine Autonomie erreichen, z.B. nicht von zu Hause ausziehen (Masche, 1999a; Masche & van Dulmen, 2004). Vollziehen die Jugendlichen und jungen Erwachsenen dagegen normative Entwicklungstransitionen, verharren die Hilfen für die Eltern auf niedrigem Niveau. Zwar kann man einwenden, dass die untersuchten Entwicklungstransitionen die Kontaktfrequenz zwischen Eltern und Kindern verringern und es somit zu weniger Anlässen für emotionale Hilfeleistungen kommt. Aber wenn es denn in westlichen Gesellschaften einen Entwicklungstrend zu mehr Wechselseitigkeit zwischen Eltern und Jugendlichen geben soll, müsste sich dieser unter den üblichen Lebensbedingungen in diesen Gesellschaften manifestieren. Auch in einer anderen Studie konnte belegt werden, dass zwar sowohl von jugendlichen Realschulabgängern als auch von Eltern wechselseitige Einflussnahmen ausgehen (Masche, Almagro Pulido & Scheele-Heubach, 2003), dass diese aber grundsätzlich das Wohlergehen und Interesse des Jugendlichen zum Ziel haben, nur selten das der Eltern, und insofern nicht wirklich wechselseitig sind. In derselben Studie erwarteten die beteiligten Familienmitglieder keineswegs eine Individuation der Beziehung, sondern eher eine Ablösung, und betrieben diese zum Teil aktiv im Sinne einer Entwicklungsaufgabe (Masche, 2004).

In der vorliegenden Arbeit sollen deshalb die Annahmen der Individuationstheorie querschnittlich überprüft werden. Es wird erwartet, dass die von den Jugendlichen beanspruchte Autonomie von der frühen zur mittleren Adoleszenz zunimmt und das Ausmaß der den Eltern gewährten persönlichen Information zurückgeht. Zu erwarten ist eine hohe Zufriedenheit Jugendlicher mit der Beziehung zu ihren Eltern. Angesichts der vorliegenden kritischen Befunde ist jedoch

von besonderem Interesse, ob Anzeichen einer zunehmend wechselseitigen Verbundenheit zu erkennen sind. Dies wird hinsichtlich wechselseitiger emotionaler Hilfen und eines von Youniss und Smollar (1985) beschriebenen inneren Gefühls der Verpflichtung und Fürsorgehaltung gegenüber den Eltern überprüft.

1.2 Elterliches Erziehungsverhalten

Bei der Erforschung von Auswirkungen des elterlichen Verhaltens auf die Kinder wurde schon frühzeitig die Eltern-Kind-Beziehung als ein Aspekt des Elternverhaltens betrachtet (vgl. Darling & Steinberg, 1993). Wenn sich die Eltern-Kind-Beziehung verändert, stellt sich daher die Frage, ob es nicht auch entsprechende Anpassungen des Elternverhaltens geben sollte, zumal Maße der Beziehung und des Elternverhaltens deutlich überlappen.

Das Elternverhalten wird meistens hinsichtlich dreier Aspekte autoritativer Erziehung (vgl. Steinberg, 2001) untersucht: Wärme und affektive Beteiligung, Verhaltenskontrolle und Gewährung psychischer Autonomie. Letztere meint die Freiheit, Gedanken und Gefühle zu entwickeln, auch wenn sie nicht den Vorstellungen der Eltern entsprechen. Altersverläufe der Wärme sollten denen der Verbundenheit entsprechen. Die Verhaltenskontrolle sollte mit zunehmender Autonomie der Jugendlichen gelockert werden (Hofer, 2003), und für die Gewährung psychischer Autonomie gibt es keinen offensichtlichen Grund, Veränderungen zu erwarten.

Mit Ausnahme von Untersuchungen zur elterlichen Verhaltenskontrolle liegen bislang nur vereinzelte Studien zu Altersveränderungen im Elternverhalten vor. Rey, Bird, Kopec-Schrader und Richards (1993) fanden einen Abfall der elterlichen Wärme im Vergleich von 12- und 13-Jährigen mit 14- bis 18-Jährigen. R.A. Bulcroft, Carmody und K.A. Bulcroft (1996) verzeichneten einen linearen Anstieg in der Freiheit, die Eltern ihren jugendlichen Kindern hinsichtlich der Möglichkeit, unbeaufsichtigt zu Hause zu bleiben, hinsichtlich von Regeln im Haushalt (Hausarbeit und TV) und bezüglich der Ausgehzeit am Wochenende gewährten. In einer Reihe von Studien konnte Smetana (z. B. Smetana & Asquith, 1994) zeigen, dass im Bereich persönlicher Belange sowohl Eltern als auch Jugendliche zunehmend die Ansicht vertreten, dass Jugendliche hier selbstständig entscheiden sollten. Allerdings neigen Jugendliche dazu, Fragen ihren persönlichen Belangen zuzurechnen, die nach Auffassung der Eltern gesellschaftlichen Konventionen unterliegen. Wo die Zuordnung zu Konventionen und zu Moralfragen eindeutig ist, weisen Jugendliche und Eltern unabhängig vom Alter übereinstimmend den Eltern die „Richtlinienkompetenz“ zu. Hinsichtlich psychischer Kontrolle als dem Gegenstück zu psychischer Autonomiegewährung ergab sich kein Alterseffekt (Smetana & Daddis, 2002).

In der vorliegenden Studie sollen Altersunterschiede in der elterlichen Wärme und der Gewährung psychischer Autonomie untersucht und überprüft werden, ob die Verhaltenskontrolle in der mittleren Jugend geringer ist als im frühen Jugendalter.

1.3 Mögliche Moderatoren

Geschlecht. Fast ausnahmslos wurde in einer Vielzahl von Studien eine enge, vertrauensvollere Beziehung mit Müttern als mit Vätern nachgewiesen

(z. B. Hunter & Youniss, 1982; Masche, 1998, 1999b). Vereinzelt fanden sich Befunde einer engeren Beziehung zu Töchtern als zu Söhnen und ein höheres Ausmaß an Unterstützung (Papini et al., 1990), allerdings treten selbst in großen Stichproben solche Unterschiede nicht durchgängig auf (Masche, 1999a, 1999b). Hinsichtlich der Freiheitsgewährung erzielten R. A. Bulcroft et al. (1996) uneinheitliche Geschlechterunterschiede.

Sozioökonomischer Status. Von den Eltern wahrgenommene Finanzprobleme oder Arbeitsplatzverlust hängen mit dem Erziehungsverhalten zusammen (R.D. Conger et al., 1992). Es ist daher nahe liegend, von einem Effekt des sozioökonomischen Status auf die Eltern-Kind-Beziehung und das Elternverhalten auszugehen. Nach den Regeln der Versuchsplanung sollten möglichst alle Einflussgrößen konstant gehalten (was jedoch die Generalisierbarkeit einschränkt) oder in das Design aufgenommen werden (Cafee, 1985). Deshalb werden in dieser Untersuchung auch das Geschlecht der Eltern und Jugendlichen sowie der Schultyp einbezogen, der eng mit dem sozioökonomischen Status der Eltern zusammenhängt.

2. Methoden

2.1 Stichprobe

Im Jahre 2000 wurden insgesamt 968 Schülerinnen und Schülern einer westdeutschen Großstadt schriftlich befragt. Hiervon besuchten 544 die siebte und 424 die zehnte Klasse allgemeinbildender Schulen. 50,3% der Befragten waren Mädchen. Die Zusammensetzung der Stichprobe strebte Repräsentativität nach Schulformen an. Insgesamt stammten 25,4% der Stichprobe von Gymnasien bzw. dem Gymnasialzweig einer kooperativen Gesamtschule, 36,5% von Realschulen bzw. Realschulzweigen, 7,2% von Hauptschulen und -zweigen und 30,9% von Integrierten Gesamtschulen. Gegenüber der Grundgesamtheit (Hessisches Kultusministerium, 1999), waren Hauptschüler etwas unterrepräsentiert, weil es in der betreffenden Stadt nur an zwei Haupt- bzw. kooperativen Gesamtschulen zehnte Hauptschulklassen gab und daher nur diese beiden Schulen in die Erhebung einbezogen wurden. Da zudem viele Hauptschüler die Schule nach der neunten Klasse oder ohne Abschluss verlassen, war der Anteil der Hauptschüler in der zehnten Klasse geringer als in der siebten (10,1 vs. 3,8%). Umgekehrt waren Schüler der Integrierten Gesamtschulen überrepräsentiert, um auf diese Weise Schülerinnen und Schüler aus gemischten sozialen Hintergründen zu gewinnen.

In der siebten Klasse gaben 29% der Befragten, in der zehnten Klasse 23% an, nicht mit beiden biologischen Eltern zusammenzuleben. Hierbei waren Trennungen der Eltern an den Hauptschulen am häufigsten (43%), gefolgt von den Realschulen (29%) und Integrierten Gesamtschulen (28%). An Gymnasien berichteten nur 17%, nicht mit beiden Eltern zusammenzuleben. Insgesamt gaben 878 Schülerinnen und Schüler (484/394 in 7./10. Klasse) an, mit der Mutter zu leben, 695 (366/329 in 7./10. Klasse) mit dem Vater. Von diesen lebten 673 Kinder und Jugendliche bei beiden Eltern zusammen oder abwechselnd.

Es wurden ganze Schulklassen während einer Doppelstunde schriftlich befragt, vor allem in den niedrigeren Schulformen und in der siebten Klasse

zuweilen ausgedehnt in die anschließende große Pause. Die Befragung war Teil des „Cross-National Adolescent Project“ (C-NAP).¹ Hieraus ergibt sich der große Umfang des Fragebogens und die Auswahl der Skalen zum Elternverhalten sowie des elterlichen Wissens. Alle übrigen Skalen zur Eltern-Jugendlichen-Beziehung wurden dagegen ausschließlich in der westdeutschen Stichprobe erhoben. Aufgrund des vom C-NAP vorgegebenen Fragenformats bezogen sich die Skalen jeweils auf die engste weibliche bzw. männliche Bezugsperson. Im Falle getrennt lebender Familien führt dies zu Unklarheiten, ob z.B. abwesende leibliche Väter oder anwesende Stiefväter gemeint sind. Aus diesem Grund beruhen die statistischen Analysen (mit Ausnahme der Berechnungen der internen Konsistenzen) stets auf Teilstichproben der Jugendlichen, die mit den entsprechenden leiblichen Elternteilen zusammenleben, so dass sich die Fragebogengaben eindeutig auf leibliche Eltern beziehen.

2.2 *Verwendete Maße*

2.2.1 *Eltern-Kind-Beziehung*

Abgrenzung. Die Skala *Beanspruchte Entscheidungsautonomie gegenüber den Eltern* (Masche & Senz, 2001; im Folgenden: Beanspruchte Autonomie) besteht aus zehn Items, z.B. „Wofür ich mein Geld ausbebe, ist meine Sache und nicht seine/ihre“. Weitere Bereiche sind u.a. Freizeit, Freundschaften, Einsatz für die Schule sowie Tabak- und Alkoholkonsum. Die interne Konsistenz betrug .78 für die beanspruchte Autonomie von der Mutter und .79 für diejenige vom Vater.

Als Maß *elterlichen Wissens* diente die bekannte Skala des „parent Monitoring“ von Brown, Mounts, Lamborn und Steinberg (1993) mit fünf Items wie „Wie genau weiß Deine Mutter / weibliche erwachsene Bezugsperson WIRKLICH ... was Du in Deiner Freizeit machst?“ Die Konsistenz betrug $\alpha = .79$ für Mütter und .83 für Väter. Weil sich das elterliche Wissen hauptsächlich aus dem speist, was die Jugendlichen von sich aus erzählen (Stattin & Kerr, 2000), wird die ursprüngliche Deutung der Skala als Maß elterlicher Überwachung, also eines Aspekts des Erziehungsverhaltens, in dieser Studie zurückgewiesen und die Skala als Beziehungsmaß interpretiert.

Verbundenheit. Die *Beziehungszufriedenheitsskala* (Masche, 2003b) basiert auf dem FAM III (Skinner, Steinhauer & Santa-Barbara, 1983, in der Übersetzung von Kreppner & Spiel, 1992), aus dem diejenigen 15 Items entnommen wurden, die in einer anderen Studie (Masche, 2003b) auf dem Generalfaktor am höchsten geladen hatten. Ein Beispielitem ist: „Wenn ich mit ihr/ihm reden will, ist sie/er immer für mich da.“ Neben Unterstützung enthält die Skala vor allem Items zu einer offenen Kommunikation, übereinstimmenden Überzeugungen und zu Problemlösefähigkeiten. Die Konsistenz betrug in der vorliegenden Stichprobe .87 und .90 für Mütter und Väter.

¹ Die Erhebung wurde unterstützt durch Mittel des U.S. National Institute of Mental Health, R29-MH47067-03 für Brian K. Barber. Weitere Unterstützung kam vom College of Family, Home, and Social Sciences an der Brigham Young University, Provo, USA, und dem Institut für Psychologie der Technischen Universität Darmstadt.

Die Skala zur *Adoleszenzspezifischen Verbundenheit* (Masche & Senz, 2001) erfasst insbesondere Aspekte der Wechselseitigkeit und eines Bedürfnisses zur Fürsorge für die Eltern. Ein Beispielitem der neun Items langen Skala ($\alpha = .82$ bzw. $.85$) ist: „Ich möchte ihr/ihm ab und an eine Freude machen.“

Schließlich wurden zwei aus denselben Items bestehende Skalen zu *Emotionalen Hilfen durch die Eltern* und *Emotionalen Hilfen für die Eltern* eingesetzt (Masche & Senz, 2001). Es wird nach der Häufigkeit gefragt, mit der die Eltern Hilfen gewähren wie „in schwierigen Situationen Mut machen“ bzw. den Eltern diese Hilfen gewährt werden. Die Konsistenzen der jeweils fünf Items langen Skala sind $.86/.89$ bei Hilfen durch die Eltern und $.83/.87$ bei Hilfen für die Eltern, jeweils in Bezug auf Mutter bzw. Vater.

2.2.2 Elternverhalten

Wärme. Die *Akzeptanz* der Jugendlichen durch Mütter und Väter wurde dem „Child Report of Parent Behavior Inventory“ (Schaefer, 1965) entlehnt. Ein Beispiel der zehn Items umfassenden Skala: „Meine Mutter / weibliche erwachsene Bezugsperson ist ein Mensch, ... der es für wichtig hält, mir ihre/seine Liebe zu zeigen.“ Die Reliabilität betrug $.88$ bzw. $.89$ für Mütter und Väter.

Verhaltenskontrolle. Es wurden zwei Skalen inadäquater Verhaltenskontrolle erhoben. Dies war erstens eine Skala zu *Inkonsistenter Kontrolle* mit drei Items wie „... der mich etwas an einem Tag tun lässt, und am nächsten Tag bekomme ich Ärger, wenn ich dasselbe tue“ (Vorspann wie in der vorgenannten Skala). Die alphas waren $.65$ und $.68$. Zweitens wurde eine Skala aus dem „Child Report of Parent Behavior Inventory“ (Schaefer, 1965) zu *Laisser-Faire-Verhalten* eingesetzt („...der mich jeden Abend ausgehen lässt, an dem ich das möchte“). Die Skala aus drei Items erreichte Konsistenzen von $.73$ und $.71$ für Mütter und Väter.

Gewährung psychischer Autonomie. Eine Skala zur *Gewährung psychischer Autonomie* mit acht Items wie „... der meine Art, zu empfinden und die Dinge zu sehen, respektiert“ erreichte eine zufriedenstellende Konsistenz von $.76/.78$. Als Gegenteil der Gewährung psychischer Autonomie wurde eine Skala zur *Psychischen Kontrolle* (Psychological Control Scale - Youth Self-Report, Barber, 1996) eingesetzt, die aus ebenfalls acht Items bestand, z.B. „... der weniger freundlich zu mir ist, wenn ich die Dinge nicht sehe wie sie/er“, mit einer Konsistenz von $.74$ bzw. $.77$.

3. Ergebnisse

Tabelle 1 zeigt die deskriptiven Statistiken für die siebte und zehnte Klasse. Generell wurden die Beziehungen und das Elternverhalten positiv eingeschätzt; die Skalen für Verbundenheit und autoritatives Elternverhalten betragen durchschnittlich rund drei Viertel des jeweils höchstmöglichen Skalenwertes.

Die Skalen der Eltern-Jugendlichen-Beziehung bzw. des Elternverhaltens in Bezug auf Mutter bzw. Vater wurden jeweils in MANOVAs auf Effekte der Jahrgangsstufe, des Geschlechts der Jugendlichen und des Schultyps sowie Wechselwirkungen dieser Faktoren getestet. Sofern Unterschiede auftraten, wurde mittels ANOVAs geprüft, welche Skalen jeweils betroffen waren. Effekte des Schultyps wurden mit geplanten Kontrasten weiter aufgeklärt, wobei die

Tabelle 1: Maße der Eltern-Kind-Beziehung und des autoritativen Elternverhaltens in der siebten und zehnten Schulklasse.

Skala	Mütter				Väter			
	7. Klasse		10. Klasse		7. Klasse		10. Klasse	
	M	SD	M	SD	M	SD	M	SD
Eltern-Kind-Beziehung								
Beanspruchte Autonomie	14.7***	6.0	18.7***	5.2	14.5***	5.9	18.7***	5.7
Elterliches Wissen	7.1*	2.2	6.7*	2.4	5.7*	2.6	5.2*	2.7
Beziehungszufriedenheit	32.2	7.5	31.5	7.7	30.5	8.3	29.4	8.9
Adoleszenzspez. Verbundenheit	20.6	4.9	20.9	4.3	20.0	5.3	19.6	5.1
Emot. Hilfen durch Eltern	12.1	3.3	12.1	3.0	11.1*	3.6	10.4*	3.9
Emot. Hilfen für Eltern	11.2	3.4	11.2	2.9	10.6	3.6	9.7	3.7
Elternverhalten								
Akzeptanz	14.5	4.7	13.2	4.8	12.6**	5.0	11.0**	5.3
Inkonsistente Kontrolle	1.0**	1.4	.6**	1.2	1.0	1.4	.7	1.3
Laisser-faire	1.8**	1.6	2.3**	1.8	1.7*	1.6	2.2*	1.8
Psychische Autonomie	11.0	3.3	11.2	3.6	10.3	3.4	10.1	3.9
Psychische Kontrolle	3.2	2.8	3.0	3.2	3.4	3.1	3.4	3.2

Skalenbereiche: Beanspruchte Autonomie: 0-30, Elterliches Wissen: 0-10, Beziehungszufriedenheit: 0-45, Adoleszenzspezifische Verbundenheit: 0-27, Emotionale Hilfen durch und für Eltern: jeweils 0-15; Akzeptanz: 0-20, Inkonsistente Kontrolle: 0-6, Laisser-faire: 0-6, Psychische Autonomie und Kontrolle: jeweils 0-16.

Signifikanzangaben beziehen sich jeweils auf Altersunterschiede.

* $p < .05$, ** $p < .01$, *** $p < .001$

verschiedenen Schulformen jeweils mit den Gymnasiasten als der am meisten privilegierten Gruppe verglichen wurden. Da, wie im Abschnitt über die Stichprobe ausgeführt, jeweils nur die Jugendlichen in die Analysen eingegangen waren, die mit dem betreffenden Elternteil zusammenlebten, unterschieden sich die Stichproben zwischen den Analysen der auf Mütter bzw. Väter bezogenen Skalen. Um dennoch auch einen Vergleich der beiden Elternteile durchführen zu können, wurden alle Analysen für diejenigen Jugendlichen wiederholt, die mit beiden biologischen Eltern zusammenlebten. In diesen Analysen wurde der Elternteil als zusätzlicher Messwiederholungsfaktor untersucht. Im Folgenden werden nacheinander die Effekte von Jahrgangsstufe bzw. Alter, Geschlecht des Elternteils, Geschlecht der Jugendlichen und Schultyp berichtet.

3.1 Altersunterschiede

Eltern-Jugendlichen-Beziehung. Insgesamt unterschieden sich die Beziehungsskalen für Mütter ($F(6, 727) = 8.40, p < .001, \eta^2 = .065$) wie für Väter ($F(6, 558) = 6.78, p < .001, \eta^2 = .068$) hoch signifikant zwischen den Jahrgangsstufen 7 und 10. Univariate ANOVAs ergaben einen Anstieg in der beanspruchten Autonomie gegenüber den Müttern ($F(1, 732) = 42.07, p < .001, \eta^2 = .054$) und Vätern ($F(1, 563) = 37.24, p < .001, \eta^2 = .062$) sowie einen Altersrückgang im elterlichen Wissen der Mütter ($F(1, 732) = 4.96, p = .026, \eta^2 = .007$) und Väter ($F(1, 563) = 6.58, p = .011, \eta^2 = .012$). Hinsichtlich der Väter erreichte außerdem ein Rückgang der elterlichen Hilfen Signifikanz ($F(1, 563)$

= 3.86, $p < .050$, $\eta^2 = .007$). Keine Unterschiede ergaben sich für die übrigen Verbundenheitsskalen. In der gemeinsamen Analyse beider Eltern bestätigten sich diejenigen Effekte, die zuvor für beide Elternteile übereinstimmend gefunden worden waren.

Elternverhalten. Die multivariate Varianzanalyse der Skalen zum elterlichen Verhalten ergab ebenfalls hoch signifikante Alterseffekte (Mütter: $F(5,774) = 7.04, p < .001$, $\eta^2 = .043$; Väter: $F(5, 602) = 4.26, p < .001$, $\eta^2 = .034$). Väter ließen in der zehnten Klasse ein geringeres Maß an Akzeptanz erkennen als in der siebten ($F(1, 606) = 8.22, p = .004$, $\eta^2 = .013$). Beide Eltern zeigten gegenüber den älteren Jugendlichen mehr Laisser-faire-Verhalten (Mütter: $F(1, 778) = 8.30, p = .004$, $\eta^2 = .011$; Väter: $F(1, 606) = 5.99, p = .015$, $\eta^2 = .010$), und das Ausmaß inkonsistenter Verhaltenskontrolle durch die Mütter ($F(1, 778) = 8.51, p = .004$, $\eta^2 = .011$) ging zurück. Hinsichtlich der psychischen Autonomie bzw. Kontrolle ergaben sich keine Altersunterschiede. In der gemeinsamen Analyse beider Elternteile, die mit den Jugendlichen zusammenlebten, bestätigte sich der für beide Eltern einzeln gefundene Anstieg des Laisser-faire-Verhalten. Außerdem wurde der zunächst nur für den Vater nachgewiesene Rückgang an Akzeptanz auch generell signifikant.

3.2 Unterschiede zwischen den Elternteilen

Eltern-Jugendlichen-Beziehung. In den Angaben derjenigen Jugendlichen, die mit beiden Eltern zusammenlebten, konnten die Elternteile miteinander verglichen werden. Hier ergaben sich die stärksten Effekte des vorliegenden Beitrags. Jugendliche schätzten die Beziehung zu Mutter und Vater hoch signifikant verschieden ein ($F(6,537) = 25.27, p < .001$, $\eta^2 = .220$). Die beanspruchte Autonomie unterschied sich hierbei nicht, aber Mütter besaßen hoch signifikant mehr Wissen über ihre Kinder als Väter ($F(1, 542) = 127.47, p < .001$, $\eta^2 = .190$) und wiesen auf allen Verbundenheitsskalen hoch signifikant positivere Werte auf. So bestanden Unterschiede zu Gunsten der Mütter hinsichtlich der Beziehungszufriedenheit ($F(1, 542) = 23.48, p < .001$, $\eta^2 = .042$), der adoleszenzspezifischen Verbundenheit ($F(1, 542) = 15.42, p < .001$, $\eta^2 = .028$), dem Ausmaß der Hilfen für die Mütter ($F(1, 542) = 22.93, p < .001$, $\eta^2 = .041$) und demjenigen der Hilfen durch die Mütter ($F(1, 542) = 55.74, p < .001$, $\eta^2 = .093$).

Dieser Haupteffekt des Elternteils wurde moderiert vom Geschlecht des Jugendlichen ($F(6, 537) = 2.85, p < .010$, $\eta^2 = .031$). Dies bezog sich auf das elterliche Wissen ($F(1, 542) = 11.62, p < .001$, $\eta^2 = .021$; Mütter: Mädchen: $M = 7.2$, $SD = 2.2$, Jungen: $M = 6.9$, $SD = 2.4$; Väter: Mädchen: $M = 4.8$, $SD = 2.7$, Jungen: $M = 5.4$, $SD = 2.8$) und auf Hilfeleistungen durch die Eltern ($F(1, 542) = 4.28, p = .039$, $\eta^2 = .008$; Mütter: Mädchen: $M = 12.3$, $SD = 3.1$, Jungen: $M = 12.1$, $SD = 2.9$; Väter: Mädchen: $M = 9.9$, $SD = 4.3$, Jungen: $M = 10.8$, $SD = 3.1$) und Hilfeleistungen für die Eltern ($F(1, 542) = 4.05, p = .045$, $\eta^2 = .007$; Mütter: Mädchen: $M = 11.4$, $SD = 3.0$, Jungen: $M = 10.9$, $SD = 3.2$; Väter: Mädchen: $M = 9.8$, $SD = 3.9$, Jungen: $M = 10.5$, $SD = 3.3$). In allen diesen Fällen ergab sich dasselbe Muster: Väter wussten von ihren Töchtern weniger als von Söhnen bzw. die Vater-Tochter-Beziehung war weniger eng verbunden, so dass der Unterschied zu Lasten der Väter bei weiblichen Jugendlichen noch ausgeprägter war als bei männlichen Jugendlichen.

Elternverhalten. Die Elternteile unterschieden sich auch im Elternverhalten hoch signifikant (MANOVA: $F(5, 579) = 18.30, p < .001, \eta^2 = .136$). Väter zeigten weniger Akzeptanz ($F(1, 583) = 72.52, p < .001, \eta^2 = .111$). Keine Unterschiede ergaben sich im Bereich der Verhaltenskontrolle, aber Väter gewährten weniger psychische Autonomie ($F(1, 583) = 16.96, p < .001, \eta^2 = .028$) und vermittelten mehr psychische Kontrolle als Mütter ($F(1, 583) = 4.09, p = .044, \eta^2 = .007$).

3.3 Geschlechterunterschiede der Jugendlichen

Eltern-Jugendlichen-Beziehung. Die Wechselwirkungen aus Geschlecht der Jugendlichen und des Elternteils hinsichtlich der Eltern-Jugendlichen-Beziehung lassen erwarten, dass zumindest in der Beziehung zum Vater Unterschiede zwischen Töchtern und Söhnen auftreten müssten. Tatsächlich ergaben sich für beide Eltern multivariate Geschlechterunterschiede zwischen Töchtern und Söhnen (Mütter: $F(6, 727) = 2.50, p = .021, \eta^2 = .020$; Väter: $F(6, 558) = 2.28, p = .035, \eta^2 = .024$), aber keine der Skalen zeigte Unterschiede in den univariaten Analysen. Dasselbe Ergebnis liefert auch die Analyse der Teilstichprobe von Jugendlichen, die mit beiden Elternteilen zusammenlebten.

Elternverhalten. Das Elternverhalten von Müttern wurde durch Töchter und Söhne verschieden eingeschätzt ($F(5, 774) = 3.13, p = .008, \eta^2 = .020$). Väter dagegen wurden von Jugendlichen beiderlei Geschlechts gleichartig wahrgenommen. Die Geschlechtsunterschiede im mütterlichen Erziehungsverhalten bezogen sich auf die Verhaltens- und psychische Kontrolle. Mütter zeigten weniger Laissez-faire-Verhalten gegenüber Mädchen ($F(1, 778) = 8.90, p = .003, \eta^2 = .011$; Mädchen: $M = 1.8, SD = 1.7$, Jungen: $M = 2.4, SD = 1.7$), und übten ihnen gegenüber verstärkte psychische Kontrolle aus ($F(1, 778) = 6.45, p = .011, \eta^2 = .008$; Mädchen: $M = 3.4, SD = 3.2$, Jungen: $M = 2.8, SD = 2.7$). Von diesen Geschlechterunterschieden bestätigte sich in der Analyse für beide Elternteile zugleich lediglich der Haupteffekt für das Laissez-faire-Verhalten.

3.4 Unterschiede zwischen den Schulformen

Eltern-Jugendlichen-Beziehung. Hoch signifikante Schulformunterschiede traten sowohl in der Jugendlichen-Mutter-Beziehung ($F(18, 2187) = 2.84, p < .001, \eta^2 = .023$) als auch in der Beziehung zum Vater auf ($F(18, 1680) = 2.38, p < .001, \eta^2 = .025$). Diese Haupteffekte wurden zum Teil durch die Jahrgangsstufe moderiert (Mütter: $F(18, 2187) = 2.28, p = .002, \eta^2 = .018$; Väter: $F(18, 1680) = 2.54, p < .001, \eta^2 = .027$). Jugendliche auf dem Gymnasium beanspruchten von ihren Müttern mehr Entscheidungsautonomie als Jugendliche auf der Hauptschule ($F(3, 732) = 3.50, p = .015, \eta^2 = .014$; Kontrast = $-3.13, SE = 1.00, p = .002$). In noch stärkerer Form beanspruchten Gymnasiasten gegenüber Vätern mehr Autonomie als Haupt- und Realschüler ($F(3, 563) = 6.08, p < .001, \eta^2 = .031$; Kontrast Gy/Hs = $-4.92, SE = 1.37, p < .001$; Kontrast Gy/Rs = $-1.72, SE = .57, p = .002$). Hier spielte allerdings auch der allgemeine Altersanstieg mit hinein, der auf der Realschule stärker auftrat, so dass bis zum Alter von 16 Jahren die Realschüler auf das Niveau der Gymnasiasten hinsichtlich der beanspruchten Autonomie aufschlossen (Mütter: $F(3, 732) = 3.06, p = .028, \eta^2 = .012$, Väter: $F(3, 563) = 3.74, p = .011, \eta^2 = .020$). Obgleich Gymnasiasten viel Entscheidungsautonomie beanspruchten, ließen sie ihre

Eltern in verstärktem Ausmaß an persönlichen Informationen teilhaben. Mütter besaßen mehr Wissen über Gymnasiasten als über Realschüler ($F(3, 732) = 3.52, p = .015, \eta^2 = .014$; *Kontrast* = .66, *SE* = .21, $p = .002$). Das Wissen der Väter unterschied sich nicht generell zwischen den Schulformen, aber in Wechselwirkung mit dem Alter: In der zehnten Schulklasse besaßen Väter von Gesamtschülern besonders wenig Wissen über ihre Kinder ($F(3,563) = 3.53, p = .015, \eta^2 = .018$).

Gymnasiasten waren mit der Beziehung zu ihren Müttern zufriedener als Realschüler und Schüler auf Integrierten Gesamtschulen ($F(3,732) = 3.95, p = .008, \eta^2 = .016$; *Kontrast*_{Gy/Rs} = -2.11, *SE* = .69, $p = .002$; *Kontrast*_{Gy/IGS} = -2.12, *SE* = .74, $p = .005$). Keine Unterschiede traten hinsichtlich der adoleszenzspezifischen Verbundenheit und der Hilfen für Mütter auf, aber Gymnasiasten erhielten mehr emotionale Hilfen von Müttern als Realschüler und Schüler an Integrierten Gesamtschulen ($F(3, 732) = 4.62, p = .003, \eta^2 = .019$; *Kontrast*_{Gy/Rs} = .98, *SE* = .28, $p < .001$; *Kontrast*_{Gy/IGS} = -.91, *SE* = .31, $p = .003$). Der Unterschied zu den Gesamtschülern bildete sich allerdings erst zur zehnten Schulklasse heraus, wie eine Wechselwirkung mit dem Alter ergibt ($F(3,732) = 3.71, p < .011, \eta^2 = .015$). Für Väter zeigte keine der Skalen aus dem Bereich der Verbundenheit signifikante Schulformunterschiede.

Die Ergebnisse für die Familien, in denen die Jugendlichen mit beiden Eltern zusammenlebten, waren sehr ähnlich. Wiederum war der Autonomieanspruch unter Gymnasiasten größer als für Haupt- und Realschüler, und wieder traten die Unterschiede vor allem in der siebten Schulklasse zu Tage. Wie schon oben bei den Müttern, so zeigte sich nun für die Eltern insgesamt ein Unterschied im elterlichen Wissen zwischen Gymnasiasten und Realschülern. Ähnlich der bereits beschriebenen Wechselwirkung für Väter war der Schulformunterschied im elterlichen Wissen in der zehnten Klasse besonders ausgeprägt, so dass dort das Wissen über Gymnasiasten als vergleichsweise umfassend erschien. Da sich die Verbundenheit mit dem Vater nicht zwischen den Schulformen unterschieden hatte, verwundert es nicht, dass es auch in der Stichprobe der Kernfamilien keinen allgemeinen Unterschied der Schulformen in diesem Bereich gab. Es trat allerdings eine Wechselwirkung mit der Jahrgangsstufe auf. Ähnlich den Befunden für Mütter fanden emotionale Hilfen für Gesamtschüler der zehnten Klasse vergleichsweise selten statt. In der siebten Klasse bestanden eher Unterschiede zwischen dem Gymnasium und Haupt- bzw. Realschulen.

Elternverhalten. Noch stärkere Unterschiede zwischen den Schulformen traten im Elternverhalten auf (Mütter: $F(15, 2328) = 4.17, p < .001, \eta^2 = .026$, Väter: $F(15, 1812) = 3.17, p < .001, \eta^2 = .026$). Mütter zeigten ihren Kindern auf dem Gymnasium ein höheres Maß an Akzeptanz als Kindern auf der Realschule ($F(3, 778) = 3.66, p = .012, \eta^2 = .014$; *Kontrast* = -1.41, *SE* = .43, $p < .001$). Mütter wie auch Väter kontrollierten das Verhalten ihrer Kinder auf dem Gymnasium weniger inkonsistent als Eltern aller übrigen Schulformen (Mütter: $F(3, 778) = 6.89, p < .001, \eta^2 = .026$; *Kontrast*_{Gy/Rs} = .48, *SE* = .11, $p < .001$; *Kontrast*_{Gy/Hs} = .66, *SE* = .23, $p = .003$; *Kontrast*_{Gy/IGS} = .32, *SE* = .12, $p = .007$; Väter: $F(3, 606) = 6.39, p < .001, \eta^2 = .031$; *Kontrast*_{Gy/Rs} = .50, *SE* = .13, $p < .001$; *Kontrast*_{Gy/Hs} = .82, *SE* = .28, $p = .004$; *Kontrast*_{Gy/IGS} = .42, *SE* = .14, $p = .002$). Das Ausmaß an Laisser-faire unterschied sich nicht zwischen den Schulformen. Dagegen gewährten Mütter und Väter von Gymnasiasten mehr psy-

chische Autonomie als Eltern anderer Schulformen, wobei für Väter der Unterschied zu den Hauptschülern wegen deren geringer Anzahl die Signifikanz verfehlte (Mütter: $F(3,778) = 12.63, p < .001, \eta^2 = .046$, $Kontrast_{Gy/Rs} = -1.71, SE = .31, p < .001$; $Kontrast_{Gy/Hs} = -2.07, SE = .61, p < .001$; $Kontrast_{Gy/IGS} = -1.53, SE = .32, p < .001$; Väter: $F(3, 606) = 6.06, p < .001, \eta^2 = .029$, $Kontrast_{Gy/Rs} = -1.51, SE = .37, p < .001$; $Kontrast_{Gy/IGS} = -1.18, SE = .38, p = .002$). Schließlich übten beide Eltern weniger psychische Kontrolle aus, wenn ihr Kind ein Gymnasium besuchte, als Eltern von Jugendlichen an Real- oder Integrierten Gesamtschulen (Mütter: $F(3, 778) = 5.16, p = .002, \eta^2 = .019$, $Kontrast_{Gy/Rs} = 1.03, SE = .21, p < .001$; $Kontrast_{Gy/IGS} = .71, SE = .28, p = .012$; Väter: $F(3, 606) = 5.16, p = .002, \eta^2 = .025$, $Kontrast_{Gy/Rs} = 1.21, SE = .32, p < .001$; $Kontrast_{Gy/IGS} = .93, SE = .33, p = .006$).

In den Analysen der Kernfamilien bestätigten sich alle Haupteffekte der Schulform hinsichtlich der inkonsistenten Kontrolle, der psychischen Autonomie und der psychischen Kontrolle, die für zumindest einen Elternteil gefunden worden waren.

4. Diskussion

Die vorliegende Studie hat an einer weitgehend repräsentativen Großstadt-Stichprobe der siebten und zehnten Klasse allgemeinbildender Schulen Unterschiede je nach Alter (7./10. Klasse), Geschlecht des Elternteils bzw. der Jugendlichen und der Schulform hinsichtlich der Eltern-Kind-Beziehung und des Elternverhaltens untersucht. Der von der Individuationstheorie erwartete Anstieg der beanspruchten Entscheidungsautonomie und der Errichtung privater Territorien, erkennbar am geringeren Wissen der Eltern über die Jugendlichen, hat sich für beide Elternteile einzeln und in der gemeinsamen Analyse beider Elternteile deutlich gezeigt. Vor diesem Hintergrund lässt sich der ebenfalls durchgängig gezeigte Anstieg im elterlichen Laisser-faire-Verhalten als Zurücknahme der elterlichen Kontrolle entsprechend der zunehmenden Autonomie der Jugendlichen deuten (Hofer, 2003). Dass Mütter weniger inkonsistente Kontrolle ausüben, kann auch so interpretiert werden, dass Mütter generell in der zehnten Klasse weniger Verhaltenskontrolle ausüben als in der siebten und damit auch weniger inkonsistente Kontrolle. Obwohl ein Maß konsistenter Verhaltenskontrolle fehlt, deuten die Befunde also darauf hin, dass entsprechend der zunehmenden Abgrenzung der Jugendlichen auch die Verhaltenskontrolle der Eltern, wie erwartet, zurückgeht.

Wenngleich sowohl die Abgrenzung, wie sie mit den hier erhobenen Skalen erfasst worden ist, als auch die Entwicklung von Agency (Selbstbestimmtheit) mit dem Alter zunehmen (Beyers, 2001), ist es wichtig, diese beiden Facetten der Autonomieentwicklung zu unterscheiden (Beyers, Goossens, Vansant & Moors, 2003). Im Gegensatz zur Agency geht die Abgrenzung nämlich mit erhöhtem Problemverhalten einher (Beyers, 2001). Auch in der vorliegenden Studie hängen eine hohe beanspruchte Autonomie und ein geringes Wissen der Eltern jeweils hoch signifikant mit Problemverhaltensweisen zusammen: In MANCOVAS zur Vorhersage von zwei Depressionsskalen, Delinquenz und Aggressivität durch jeweils eines der beiden Abgrenzungsmaße, kontrolliert für Alter, Geschlecht und Schultyp, ergaben sich durchgängig hoch signifikante multivariate Effekte (alle $p < .001$). Die beanspruchte Entscheidungs-

autonomie hing nur zum Teil signifikant ($p < .05$) mit Depressivität zusammen ($.05 \leq \beta \leq .09$), alle übrigen Zusammenhänge der beanspruchten Autonomie und geringen elterlichen Wissens mit internalisierendem und externalisierendem Problemverhalten waren jedoch hoch signifikant (alle $p \leq .001$; $.15 \leq |\beta| \leq .44$). Aus den querschnittlichen Daten ist nicht zu entnehmen, ob die Abgrenzung also ein notwendiges Übel oder ein möglichst langsam ablaufender Entwicklungsprozess ist, oder ob problematische Verhaltensweisen als Nebeneffekt den normativen Abgrenzungsprozess vorantreiben. Jedenfalls entspricht der gefundene Altersanstieg der Abgrenzung den theoretischen Erwartungen.

Die Befunde zur Verbundenheit stehen dagegen nicht mit der Individuationstheorie im Einklang. Zwar wurden bisherige Befunde einer hohen Beziehungszufriedenheit repliziert. Doch haben sich keine Ansätze einer stärkeren Wechselseitigkeit auffinden lassen, wie sie in einer gesteigerten adoleszenzspezifischen Verbundenheit (gekennzeichnet durch ein Gefühl der Fürsorge und inneren Verpflichtung zu den Eltern) oder vermehrten emotionalen Hilfen für die Eltern zum Ausdruck gekommen wären. Dies entspricht früheren Befunden zu emotionalen Hilfen für die Eltern, die nur bei mangelnder Entwicklung in Richtung auf den Erwachsenenstatus graduell zugenommen haben (Masche, 1999a; Masche & van Dulmen, 2004). Darüber hinaus haben Väter ihre emotionalen Hilfen und das Ausmaß gezeigter Akzeptanz der Jugendlichen sogar von der siebten zur zehnten Klasse reduziert, wobei Letzteres auch in der Analyse für beide Eltern gemeinsam signifikant geworden ist. Auch dieser Rückgang elterlicher Hilfen entspricht früheren Befunden (Masche, 1999a; Masche & van Dulmen, 2004). Diese Indizien deuten darauf hin, dass nicht nur keine qualitative Weiterentwicklung der Verbundenheit in Richtung auf mehr Wechselseitigkeit und Gleichberechtigung stattfindet, sondern im Gegenteil sogar Anzeichen einer Ablösung anstatt einer Individuation der Beziehung aufzufinden sind. Dies entspricht Befunden aus einer anderen Studie, wonach im Übergang von der Realschule in eine betriebliche Ausbildung die Jugendlichen und ihre Mütter (weniger die Väter) einen Rückgang der Verbundenheit erwarten (Masche, 2004). Im Lichte dieser übereinstimmenden Befunde aus mehreren Studien und mit mehreren Maßen erscheint eine Modifikation der Individuationstheorie als geboten. Es erscheint als berechtigt, die Vermutung einer allgemeinen Entwicklung in Richtung auf Wechselseitigkeit zurückzuweisen. Auch eine völlige Ablösung entspricht nicht den Daten. Aber die zunehmende Verselbstständigung der Jugendlichen scheint doch in geringem Umfang zu Lasten der Verbundenheit zu gehen, wobei diese allgemein auf hohem Niveau verbleibt. Es scheinen weniger die Gefühle für die Eltern zurückzugehen, als dass die Eltern und hier vor allem die Väter ihre emotionale Unterstützung zurücknehmen, wie aus den verminderten väterlichen Hilfen und der geringeren Zuwendung (Skala Akzeptanz) deutlich wird.

Weitaus größer als die Alterseffekte sind die gefundenen Unterschiede zwischen den Elternteilen. Frühere Befunde einer engeren Mutter-Jugendlichen-Beziehung wurden damit klar repliziert. Als einziger allgemeiner Geschlechtsunterschied der Jugendlichen wurde ein geringeres Laisser-faire-Verhalten gegenüber Töchtern gefunden, was jedoch spezifisch für den Gegenstand der Items (hauptsächlich Ausgehen) und kulturspezifisch sein kann (vgl. R.A. Bulcroft et al., 1996). Ansonsten bestätigten sich Befunde einer besonders distan-

zierten Vater-Tochter-Beziehung (Youniss & Smollar, 1985), und es trat der interessante Effekt auf, dass Mütter ihren Töchtern weniger psychische Autonomie einräumten. Mütter scheinen hier stärker intrusiv zu sein und ihren Töchtern die Ablösung zu erschweren, wie sich dies bereits in einer Studie zum Auszug der Kinder aus dem Elternhaus gezeigt hat (Papastefanou, 1994).

Auffällig sind die zahlreichen Schulformunterschiede, in denen Gymnasiasten jeweils gegenüber anderen Schulformen privilegiert sind. Gymnasiasten wurde mehr psychische Autonomie zugestanden, und sie forderten selbst mehr Entscheidungsfreiheit ein. Dennoch grenzten sie in geringerem Ausmaß als Schülerinnen und Schüler anderer Schulformen „private Territorien ab“, und die Verbundenheit und zahlreiche Maße des autoritativen Elternverhaltens waren für Gymnasiasten besonders positiv. Wiederholt fanden sich besonders negative Ergebnisse an der zehnten Klasse von Gesamtschulen. Diese Befunde verweisen erstens auf die methodische Notwendigkeit, nicht nur die üblichen Mittelschichtfamilien, sondern alle Statusgruppen zu untersuchen, weil sie sich nicht nur im Niveau der Variablen, sondern zum Teil auch im Entwicklungsverlauf unterscheiden. Zweitens finden sich entsprechende Unterschiede zwischen den Schulformen auch hinsichtlich internalisierendem und externalisierendem Problemverhalten, das wiederum mit den Beziehungs- und Elternverhaltensvariablen korreliert (Masche & Senz, 2001). Solche korrelativen Befunde lassen natürlich keine eindeutige kausale Deutung zu. Will man allerdings das Problemverhalten der Jugendlichen nicht genetisch erklären, so liegt die Vermutung nahe, dass die Jugendlichen je nach sozialer Zugehörigkeit ein unterschiedliches Familienklima erleben, das sich wiederum auf Problemverhalten wie geringes Selbstwertgefühl und depressiven Stimmungen, Aggressivität und Devianz auswirkt (vgl. R.D. Conger et al., 1992).

Künftige Studien sollten klären, inwieweit Berichte der Eltern zu entsprechenden Ergebnissen führen. Bereits im durch die Jugendlichen wahrgenommenen Elternverhalten deutete sich an, dass möglicherweise die Eltern und insbesondere die Väter eine aktive Rolle bei der Verselbstständigung ihrer Kinder übernehmen (vgl. Masche, 1998; Masche et al., 2003). Anhand des vorliegenden Datensatzes lässt sich in weitergehenden Analysen das Verhältnis zwischen Eltern-Kind-Beziehung und Elternverhalten näher klären. So ist beispielsweise denkbar, dass sich die Verbundenheit und die elterliche Wärme bzw. die Abgrenzung und das Zurückfahren elterlicher Kontrolle auf jeweils denselben Dimensionen abbilden lassen. Die übereinstimmenden Altersverläufe liefern hierfür eine erste Bestätigung.

Literatur

- Barber, B.K. (1996). Parental psychological control: Revisiting a neglected construct. *Child Development*, 67, 3296-3319.
- Behnken, I., Günther, C., Kabat vel Job, O., Keiser, S., Karig, U., Krüger, H.-H., Lindner, B., von Wensierski, H.-J. & Zinnecker, J. (1991). *Schülerstudie '90: Jugendliche im Prozeß der Vereinigung* (Kindheiten, Bd. 1). Weinheim: Juventa.
- Beyers, W. (2001). *The detachment debate: The separation-adjustment link in adolescence*. Unpublished doctoral thesis, Katholieke Universiteit Leuven, Belgium.
- Beyers, W., Goossens, L., Vansant, I. & Moors, E. (2003). A structural model of autonomy in middle and late adolescence: Connectedness, separation, detachment, and agency. *Journal of Youth and Adolescence*, 32, 351-365.

- Blos, P. (1967). The second individuation process of adolescence. *Psychoanalytic Study of the Child*, 22, 162-186.
- Brown, B.B., Mounts, N., Lamborn, S.D. & Steinberg, L. (1993). Parenting practices and peer group affiliation in adolescence. *Child Development*, 64, 467-482.
- Bulcroft, R.A., Carmody, D.C. & Bulcroft, K.A. (1996). Patterns of parental independence giving to adolescents: Variations by race, age, and gender of child. *Journal of Marriage and the Family*, 58, 866-883.
- Calfee, R.C. (1985). *Experimental methods in psychology*. New York: Holt, Rinehart & Winston.
- Conger, R.D., Conger, K.J., Elder, G.H., Jr., Lorenz, F.O., Simons, R.L. & Whitbeck, L.B. (1992). A family process model of economic hardship and adjustment of early adolescent boys. *Child Development*, 63, 526-541.
- Darling, N. & Steinberg, L. (1993). Parenting style as context: An integrative model. *Psychological Bulletin*, 113, 487-496.
- Havighurst, R.J. (1952). *Developmental tasks and education*. New York: Longmans, Green & Co.
- Hessisches Kultusministerium (Hrsg.). (1999). *Bildungspolitik in Zahlen: Daten aus dem Schulbereich 1999*. Wiesbaden: Hessisches Kultusministerium.
- Hofer, M. (2003). *Selbständig werden im Gespräch: Wie Jugendliche und Eltern ihre Beziehung verändern* (Psychologie Forschung). Bern: Huber.
- Hofer, M., Sassenberg, K. & Pikowsky, B. (1999). Discourse asymmetries in adolescent daughters' disputes with mothers. *International Journal of Behavioral Development*, 23, 1001-1022.
- Hunter, F.T. & Youniss, J. (1982). Changes in functions of three relations during adolescence. *Developmental Psychology*, 18, 806-811.
- Kreppner, K. & Spiel, C. (1992). Testtheoretische Analyse des Family Assessment Measurement (FAM) Test - Vorschläge für eine Revision. *Diagnostica*, 38, 66-76.
- Masche, J.G. (1998). *Familienbeziehungen zwischen Schule und Ausbildung* (Pädagogische Psychologie und Entwicklungspsychologie, Bd. 3). Münster: Waxmann.
- Masche, J.G. (1999a). Hilfen zwischen Alt und Jung: Zunehmende Partnerschaft oder Distanz? In R.K. Silbereisen & J. Zinnecker (Hrsg.), *Entwicklung im sozialen Wandel* (S. 357-376). Weinheim: Beltz.
- Masche, J.G. (1999b). Eltern und Geschwister als Bezugspersonen in geschiedenen und nicht-geschiedenen Familien. In R.K. Silbereisen & J. Zinnecker (Hrsg.), *Entwicklung im sozialen Wandel* (S. 377-392). Weinheim: Beltz.
- Masche, J.G. (2003a). *Entwicklung der Eltern-Kind-Beziehung im Jugendalter und Zusammenhänge mit Problemverhalten von Jugendlichen: Ein kritischer Beitrag zur Individuationstheorie*. Unveröffentl. Habil., Technische Universität Darmstadt.
- Masche, J.G. (2003b). Abgrenzung einmal anders: Eltern-Kind-Beziehungen und Selbstwertgefühl Jugendlicher nach Realschulabschluss. *Zeitschrift für Familienforschung*, Sonderheft 3, 107-123.
- Masche, J.G. (2004, September). *Einschätzungen und Erwartungen von Jugendlichen und Eltern zur Entwicklung von Autonomie und Verbundenheit nach Ende der Realschule*. Vortrag auf dem 44. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Psychologie, Göttingen. Zu beziehen online: <http://www.tu-darmstadt.de/fb/fb3/psy/diffpsy/04dgps.ppt> (18.10.2005)
- Masche, J.G., Almagro Pulido, J. & Scheele-Heubach, C.A. (2003). Einflussnahmen zwischen Eltern und Jugendlichen im Übergang von der Realschule in die nächste schulische oder berufliche Ausbildung. *Psychologie in Erziehung und Unterricht*, 50, 152-167.
- Masche, J.G. & Senz, M. (2001). *Emotionales Wohlbefinden und Problemverhalten 13- und 16-jähriger in Abhängigkeit von Schule, Freunden und Elternhaus: Bericht aus der Darmstädter Schülerumfrage 2000* (Berichte des Instituts für Psychologie, 01-01). Darmstadt: Technische Universität, institut für Psychologie.

- Masche, J.G. & van Dulmen, M.H.M. (2004). Advances in disentangling age, cohort, and time effects: No quadrature of the circle, but a help. *Developmental Review*, 24, 322-342.
- Masche, J.G. & Walper, S. (2003). Facetten und Funktionen der Individuation: Eine Einleitung. *Zeitschrift für Familienforschung*, Sonderheft 3, 7-17.
- Noack, P. & Puschner, B. (1999). Differential trajectories of parent-child relationships and psychosocial adjustment in adolescents. *Journal of Adolescence*, 22, 795-804.
- Papastefanou, C. (1994, September). *Familiale Einflußfaktoren auf den Ablösungsprozess junger Erwachsener*. Posterbeitrag auf dem 39. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Psychologie, Hamburg.
- Papini, D.R., Farmer, F.F., Clark, S.M., Micka, J.C. & Barnett, J.K. (1990). Early adolescent age and gender differences in patterns of emotional self-disclosure to parents and friends. *Adolescence*, 25, 959-976.
- Rey, J.M., Bird, K.D., Kopec-Schrader, E. & Richards, I.N. (1993). Effects of gender, age and diagnosis on perceived parental care and protection in adolescents. *Acta Psychiatrica Scandinavica*, 88, 440-446.
- Schaefer, E.S. (1965). A configurational analysis of children's reports of parent behavior. *Journal of Consulting Psychology*, 29, 552-557.
- Skinner, H.A., Steinhauer, P.D. & Santa-Barbara, J. (1983). The Family Assessment Measure. *Canadian Journal of Community Mental Health*, 2, 91-105.
- Smetana, J.G. & Asquith, P. (1994). Adolescents' and parents' conceptions of parental authority and personal autonomy. *Child Development*, 65, 1147-1162.
- Smetana, J.G. & Daddis, C. (2002). Domain-specific antecedents of parental psychological control and monitoring: The role of parenting beliefs and practices. *Child Development*, 73, 563-580.
- Smollar, J. & Youniss, J. (1989). Transformations in adolescents' conceptions of parents. *International Journal of Behavioral Development*, 12, 71-84.
- Stattin, H. & Kerr, M. (2000). Parental monitoring: A reinterpretation. *Child Development*, 71, 1072-1085.
- Steinberg, L. (2001). We know some things: Parent-adolescent relationships in retrospect and prospect. *Journal of Research on Adolescence*, 11, 1-19.
- Youniss, J. & Ketterlinus, R.D. (1987). Communication and connectedness in mother- and father-adolescent relationships. *Journal of Youth and Adolescence*, 16, 265-280.
- Youniss, J. & Smollar, J. (1985). *Adolescent relations with mothers, fathers, and friends*. Chicago: University of Chicago Press.

PD Dr. rer. nat. J. Gower Masche, Örebro University, Center for Developmental Research at BSR, Fakultetsgatan 1, S-701 82 Örebro (Schweden), E-Mail: gowert.masche@bsr.oru.se